Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 88 (1962)
Heft: 35

Artikel: Einmal mehr
Autor: [s.n.]
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-501736

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 25.11.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Einmal mehr

Man liest es alle Tage, allerdings nur auf helvetischem Boden, denn es ist außerhalb der Schweiz so ziemlich unbekannt – nein, nicht überall! In Frankreich sagt man ‹une fois de plus›, und daher stammt dieses fragwürdige ‹einmal mehr›.

■

Eine ‹Sarah Bernard-Bühne› müßte als Gegenstück eine ‹Tristan Bernhardt-Bühne› haben, denn Sarah hieß Bernhardt, Tristan dagegen Bernard; sein Vorname war übrigens ursprünglich, wie er selbst sagt, nicht ganz so ‹moyenageux›.

■

Als ‹chilenische Anekdote› wird uns erzählt, daß ein dortiger Literaturkritiker von einer Grabrede gesagt habe, sie sei wie das Schwert Karls des Fünften gewesen, nämlich ‹gleich lang und flach›. Der Literaturkritiker und der Erzähler hätten diese Anekdote bei Voltaire finden können, bei dem allerdings nicht Karl der Fünfte der Mann mit dem langen, flachen Schwert ist, sondern Charlemagne. Von Karl dem Fünften ließe sich dergleichen ohnehin kaum aussagen, denn er hat, wenn die verschiedenen Bilder nicht trügen, den Degen seiner Zeit getragen. Und schließlich sollte der Erzähler wissen, daß es nicht ‹gleich lang und flach› heißt, sondern ‹ebenso lang und flach›.

■

Von dem spanischen Schriftsteller Cela wird geschrieben: ‹Der 1916 geborene Galizier ...› Wo ist der Stationsvorsteher? Der Korrektor? Der Redaktor? Ist keinem von ihnen bekannt, daß Galizien ein österreichisches Kronland war, eine spanische Provinz dagegen Galicien heißt? Auch vieles andere Reizvolle enthält der Artikel. Da man Galicien nicht kennt, ist es kein Wunder, daß man eine Provinz ‹Extremadura› erfindet. ‹Pascual zerdolcht dem Tier die Halsadern›! ‹Das zweite Kind, ein Sonnenschein, dessen Zartheit den Eltern keine ruhige Stunde mehr läßt, stirbt ... an einem trügerischen Luftzug›! ‹Lola gesteht ihm ihre Untreue, worauf Bangnis und Sorge ihr schonend das Lebenslicht ausblasen, während Pascual den Herausforderungen seines Nebenbuhlers erliegt und diesen erwürgt ...›! ‹Eine Erinnye in Griffnähe›! ‹Sie versammelt sich dem Sohn als Quell und Inbegriff seines ganzen Mißgeschicks ...›! Auch eine ‹entfesselte Provokation› findet sich, und das ist wohl das Geringste, was man von dieser Stilkunst sagen kann.

■

Ein Leser entsinnt sich, daß ein Handelslehrling einen Aufsatz über die Lorelei schildern sollte; er schilderte den Rhein, den Loreleifelsen, auf dem die schöne Jungfrau mit goldenem Haar und goldenem Kamme saß ‹... und kämmte dieselbe dasselbe mit demselben›.
Heute ist der Lehrling wohl schon Bankdirektor und hat derselbe im Kampf gegen die Sprache gesiegt.

■

Selbst bei einer Sonnenfinsternis soll man nicht ‹einen geschwärzten Glasscherben› vor das Auge halten, sondern eine geschwärzte Scherbe.

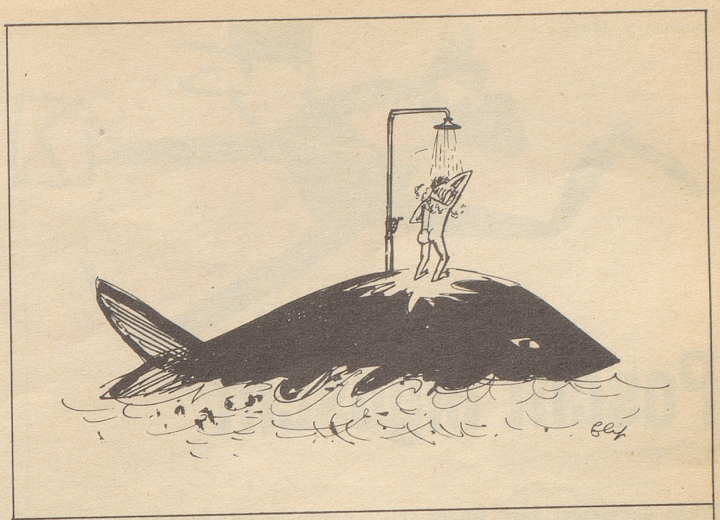
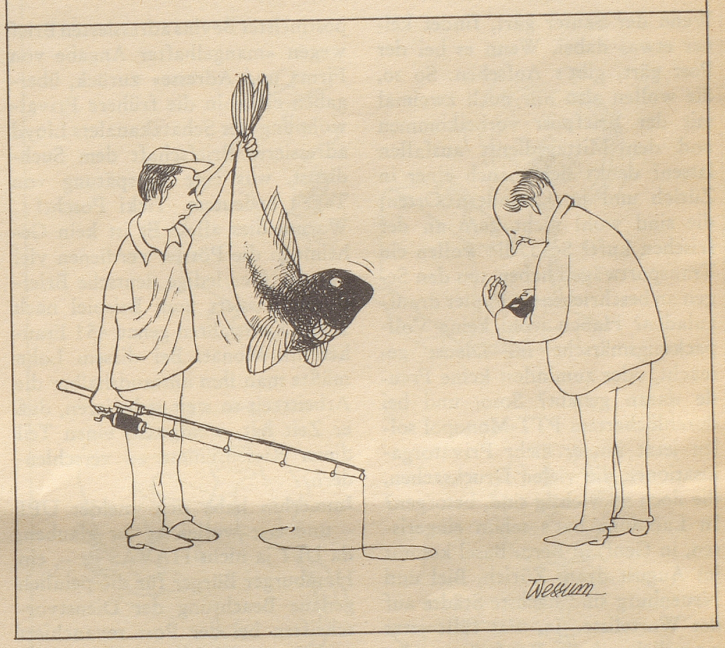
■

Der Wiener Jurist Unger sagte von einem Staatsmann: «Das ist eine seiner vier Achillesfersen.» Die großen Anfangsbuchstaben sind die vier Achillesfersen des Duden und seiner Nachbeter unter Korrektoren und Setzern:
‹... ohne das meiste und vor allem das Beste wegzulassen ...›
‹Wir müssen unser möglichstes tun ...›
‹Die Kommunisten hätten Unrecht ...›
‹... weil die weißen Männer zu recht befürchteten ...›
‹In diesem Sinn wird er ... Recht behalten ...›
‹... tut ein übriges, um das Ganze zu einem Lektüreerlebnis werden zu lassen ...›
‹Die Aethiopier im Kongo auf seite der Rebellen ...›
‹... als mitzumachen und ihr Mögliches zu tun ...›
‹... das allerschönste ist dabei ...›

■

Da ist es geradezu eine Wohltat, wenn man liest:
‹... die Kommunisten hätten sich gegen das Regime verschwört ...›

Mitgeteilt von n.o.s.

Am lätzen Ort

In Pasdequoi soll ein Kindergarten gebaut werden. Der Pfarrer, der Architekt, der Gemeindeammann und andere Kommissionsmitglieder fahren in eine Universitätsstadt, um sich dort in einer Kinderklinik einen modernen Kindergarten mit Spielsaal anzusehen. Im Gebäude der Kinderklinik ist auch die Augenklinik untergebracht.
Die Führung beginnt im Erdgeschoß neben dem Eingang und der Leiter der Kinderklinik macht die Besucher darauf aufmerksam, daß die Räume des Spielsaales Erwachsenen zwar niedrig erscheinen müssen, daß sie aber der Kinderperspektive angepaßt seien. Er lädt sie deshalb ein, sich in eine Ecke zu kauern, damit sie selbst einen Eindruck aus dieser Perspektive gewinnen können. Der Ammann bieschtet und schnauft, aber er probiert's; beim Pfarrer knackt es auch in den Knochen; der Architekt, er ist jung, hopst dagegen in Hockstellung herum. In diesem Augenblick, da jeder in einer Ecke sein räumliches Vorstellungsvermögen der kindlichen Welt anzupassen versucht, kommt ein Ehepaar durch die Glastür. Der Mann, mit dunkler Brille, wird von der Frau geführt. Die Frau stutzt, hält den Mann zurück, und Pfarrer, Ammann und alle übrigen hören, wie die Frau sagt: «Wir sind falsch, Otto, das ist nicht die Augenklinik, – das ist die Psychiatrische.» PW